

I.

EINLEITUNG

Wer fassungslos vor der Fülle von nicht nachvollziehbaren Grausamkeiten steht, die Menschen v.a. in Genoziden einander antun – wie zuletzt beim russischen Überfall auf die Ukraine oder bei dem der Hamas auf israelische Zivilisten –, hat leicht das Bild von der „dünnen Schicht der Zivilisation“ vor Augen, die in derartigen Fällen durchbrochen werde: Eines gewissermaßen in einer archaischen Magmakammer auf Ausbruch drängenden Gewalt- und Tötungstriebes, der – übermächtig oder nicht hinreichend von zivilisatorischen Normen eingehegt – mit der naturwüchsigen Kraft eines Vulkanausbruchs seine zerstörerische Macht freisetzt. Plausibel ist dieses Bild durchaus: Wohl jedem Individuum ist die eigene unvermittelt und kaum beherrschbar auf Ausbruch drängende Kraft subjektiver Emotionen, insbesondere von Zorn, Wut und Hass, vertraut, die es mit Hilfe unserer zivilisatorischen Regeln einzuhegen gilt. Vertraut ist auch das Phänomen einer irrationalen kollektiven Wut, die durch einen – ggf. agitatorisch gezündeten – Funken in kürzester Zeit sonst den gesellschaftlichen und kulturellen Normen angepasste Individuen zu einem wütenden und mordlustigen Haufen entflammt und kurzfristig zusammenschweißt. Wer hätte nicht noch spaten- oder machetebewaffnete mörderische Horden z.B. in Kambodscha, Ruanda, Myanmar, Sudan und am Rand des Gazastreifens vor Augen? Auch unser evolutionäres Erbe mag in dieses Bild passen mit seinem ausgeprägten Zusammenhalt der eigenen, Fremde notfalls mit Gewalt ausschließenden oder unterwerfenden Sippe, mit einem vor der Sesshaftwerdung verfestigten Gefüge archaischer Instinkte, v.a. den kollektiven, auf Tötung und Jagderfolg zum gemeinschaftlichen Überleben erforderlichen Reaktionen. Auch als Kindersoldaten im Kongo Missbrauchte haben – bei aller Mitarbeit in den speziell für sie konzipierten Resozialisierungsprogrammen – immer wieder die Sehnsucht geäußert, in die ebenso einfache, befriedigende und machtwermittelnde mentale Struktur des Tötungsmodus zurückzufallen. Vertraut ist auch die Anschauung, dass der von Natur aus auf Gewalt und Tötung von Artgenos-

sen ausgerichtete Mensch nur durch Religion, gesellschaftliche Moral und staatliche Strukturen zur Raison gebracht werden könne (Hobbes, Burke, Freud).

Dennoch eröffnet dieses Denkmuster keinen befriedigenden Zugang zum Verständnis von kollektiven Gewalttaten: Ihm gegenüber steht nämlich zum Einen die gut begründbare Auffassung – in der Neuzeit spätestens mit Rousseau beginnend –, dass der von Natur aus gute und friedfertige, den Artgenossen und der Natur generell liebevoll, jedenfalls solidarisch zugewandte Mensch erst durch die Institutionen, durch Kirche, Gesellschaft und Staat unterdrückt und in Ketten gelegt werde. Oft sind es ja gerade zivilisatorische Ziele und Werte – Fortschritt, religiöse, sittliche und natürliche Gebote, geschichtliche Notwendigkeit und Einsicht in den Gang der Natur –, die immer wieder bewusste, geplante, von den Repräsentanten von Staat und Gesellschaft angeordnete, mit militärischen und polizeilichen Mitteln durchgeführte Gewalttaten rechtfertigen sollen. Dem Bild eines gewalt- und tötungsbereiten Kerns steht aber auch die individuelle und kollektive Lebenserfahrung entgegen: Wohl jeder verfügt über die persönliche Erfahrung von Solidarität, Fürsorge und Liebe im Alltag wie in Situationen höchster Gefährdung – wie sie von der eigenen Mutter, in der Solidarität der Gemeinschaft und Fürsorge für Schwächere bis hin zur befreienden Begegnung mit Gewaltlosigkeit, Barmherzigkeit und Güte vermittelt wird.

Das Bild von der dünnen Schicht ordnender Zivilisation über der Wildnis unserer Triebe und sein Gegenbild naturgegebener und durch die Zivilisation gefährdeter Friedfertigkeit haben also beide einen eher programmatischen Charakter. Ihnen fehlt aber weitgehend ein für konkrete Gewaltanwendungen aussagekräftiger und erklärender Charakter. Die Vorstellung, wie ein Bewohner einer Vulkaninsel auf dessen dünner Kruste jederzeit einen Ausbruch zerstörerischer Magma erleiden zu müssen, mahnt zwar zu Wachsamkeit, erklärt aber zu wenig und ist damit sogar gefährlich: Einerseits kann sie angesichts der behaupteten Unverfügbarkeit menschlicher Anlage eher lähmende Verzweiflung wecken, andererseits richtet sie den Blick nicht hinreichend auf die Frage nach den konkreten unterschiedlichen Gründen, Motiven, Zielen und

Bedingungen der jeweiligen Gewaltausübungen. Mit generellen Annahmen über einen unverfügbaren gewalttätigen Charakter des Menschen kommt man nicht näher an die jeweiligen Ursachen für die Gewalttaten z.B. der Französischen Revolution, des bei Mose beschriebenen Genozids an den kanaanäischen Stämmen, der Grausamkeiten des Ersten Kreuzzugs, der Behandlung von Ketzern oder des Genozids an den Juden Westeuropas.

Aktualität heilsgeschichtlicher Vernichtungsphantasien

Das nähere Eingehen auf diese z.T. sehr alten Geschichten rechtfertigt sich nicht nur wegen ihrer religions- und kulturgeschichtlichen Bedeutung, sondern auch wegen einer möglichen Wiederkehr eines heute bei uns weitgehend verdrängten religiösen Fundamentalismus: Das anhaltende Beschweigen eines durch die religiöse und kulturelle Entwicklung, insbesondere durch das Neue Testament, inakzeptabel gewordenen Gottesbildes erhöht eher das Risiko für zukünftige religiös motivierte Gewalt statt es zu senken. Die Gefahr der Wiederkehr des Verdrängten und das Risiko einer christlich-fundamentalistisch begründeten Tendenz zur Auslöschung oder auch nur zur Vertreibung von Nichtchristen erscheint zwar wenig wahrscheinlich, kann aber nicht generell ausgeschlossen werden. Insbesondere für den Eroberungskrieg Russlands gegen die Ukraine hat der Patriarch Kyrill schon bei dessen Beginn den teilnehmenden russischen Soldaten Ablass und Vergebung der Sünden versprochen und im März 2024 als Leiter eines breit angelegten Weltkonzils des russischen Volkes in einer gemeinsam verabschiedeten Grundsatzerklärung die „militärische Spezialoperation“ als spirituell und moralisch begründeten „Heiligen Krieg“ deklariert, der sich gegen „die Kräfte des absolut Bösen“ und gegen den in den ukrainischen Streitkräften offen auftretenden „Satanismus“ richte (siehe im Einzelnen Flogaus, SZ vom 9.4.2024, 11).

Im Nahen Osten dagegen ist die „Sprache der Kammerjäger“ (Ebach 103) allgegenwärtig. Etwa 900 000 aus den arabischen Staaten in das neugegründete Israel vertriebenen Juden stehen 750 000 von Israel ver-

triebene Palästinenser gegenüber. Eine Vielzahl von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren fordert heute ein freies Palästina vom Jordan bis zum Mittelmeer und meint hiermit die Beseitigung dieses Staates und der in ihm lebenden jüdischen Menschen. Diese Forderung ist nicht nur Mittel zur Machterhaltung und Verhinderung demokratischer Verfassungsstrukturen, sondern ein ernst gemeinter Aufruf zu einem rassistischen Genozid. 1988 hat z.B. die im Gaza-Streifen seinerzeit regierende Hamas zur totalen Zerstörung Israels aufgerufen und 1990 die Tötung jedes Juden zur Pflicht erklärt. Zu diesem Genozid wollen nicht nur verschiedene Terrororganisationen beitragen, sondern auch der an der Schwelle zur Atommacht stehende Iran. Im Windschatten dieses endzeitlichen Ziels eines judenfrei zu schaffenden Palästinas kommt es wie am 7. Oktober 2023 zu bewusst geplanten, angeordneten und durchgeführten barbarischen Grausamkeiten.

Auf einer anderen Ebene religiöser Tradition liegt demgegenüber, dass auch bei den inzwischen in Israel mitregierenden Orthodoxen bzw. Nationalreligiösen z.T. offenbar noch alttestamentarische Wiedereroberungs- und Vertreibungsphantasien wirksam sind, die die biblische Verheißung des gelobten Landes als Grundbucheintragung im heutigen Palästina verstehen. Sie begünstigen eine Ausdehnung israelischer Fundamentalisten mit ihren Siedlungen auf das Westjordanland und verbieten eine Rückgabe der 1967 eroberten Teile Palästinas mit Ost-Jerusalem oder den Gräbern der Erzväter bzw. sollen die gewalttätige Erweiterung dortiger Siedlungen rechtfertigen. Auch der Kabinettsentwurf zur Verfassungsänderung vom Juli 2018, wonach nur die jüdische Bevölkerung das eigentliche Staatsvolk bildet, der Status der Minderheiten (20% Araber, Drusen, Beduinen, russische Einwanderer) ungeklärt bleibt und hebräisch einzige Amtssprache wird, hat diesen völkisch-religiösen Nationalismus gestärkt. Im Koalitionsvertrag der rechtsreligiösen Regierung von 2023 wird das „alleinige und unumstößliche Recht des jüdischen Volkes auf alle Teile des Landes Israel“, d.h. auch des Westjordanlandes, betont. Inzwischen stehen die „biblischen Fantasien“ und die „rechte messianische Idee ...der Überlegenheit des jüdischen Volkes“ unversöhnlich palästinensischen Phantasien gegenüber, deren „End-

ziele ...keine weltlichen“ sind, sondern „absolute Gerechtigkeit um jeden Preis“ und Verhinderung jeden friedensfördernden Kompromisses, auch zur eigenen Machterhaltung (Y. Harari, SZ vom 26.10.2023, 9).

Christliche Fundamentalisten in den Vereinigten Staaten mögen bisher kaum ein Risiko für den demokratischen Verfassungsstaat dargestellt haben. Allerdings haben sich die USA in der Tradition der puritanischen pilgrim fathers, die sich noch an Bord der „Mayflower“ als neues vom Gott Israels auserwähltes Volk definierten, das neu besiedelte Land als göttlich privilegierten Ort empfunden, als „God's Own Country“. Der bis heute spaltend nachwirkende Sezessionskrieg (1861–1865) mit seinen 700 000 Opfern betraf neben Macht- und Wirtschaftsstreitigkeiten v.a. den Streit um die nationale Identität: Egalitäre Gesellschaft freier weißer Männer oder zur Sklavenhaltung berechnete Republik. Auch Jahrhunderte später haben sich Präsidenten wie Roosevelt (1912: „Armageddon ... wir kämpfen für den Herrn“), Richard Nixon (nationale Glaubensüberzeugungen mit „Kreuzzugs-Eifer“ zu verbinden, siehe Ebach 92), George Bush – der immerhin noch die Lehren des Islams als „good and peaceful“ bezeichnete (20.9.2001), Al Gore und Reagan (1983: „Evil Empire“) bis zu Biden mit der Berufung auf eine göttliche Aufgabe der USA um Akzeptanz, Einigung und Versöhnung in der Bevölkerung bemüht. Auch Martin Luther King mit seiner entschiedenen und kompromisslosen Gewaltlosigkeit sah sich im Zusammenhang biblischer Verheißungen und äußerte 1968 noch am Tag vor seiner Ermordung: Er habe das Gelobte Land gesehen, in das sie als Volk einziehen würden. Donald Trump knüpft an einen seit 1992 immer stärker gewordenen Fundamentalismus der Republikaner an: „In unserem Land herrscht ein Religionskrieg, ein Kulturkrieg, der ... wichtig dafür ist, wer wir als Nation sind“ und in dem es „um die Seele Amerikas geht“ (Pat Buchanan 1992, siehe Die Zeit vom 11.7.2024, 11). „Wir stehen an der Geburt eines neuen Milleniums“ (Trump in seiner Inaugurationsrede am 20.1.2017). Mit dem Rückgriff auf die Amerikanisierung apokalyptischen Denkens hatte sich der Fundamentalismus jedenfalls verbal die Kulisse eines neuen Einfallstors verschafft. Inzwischen ist die Polarisierung soweit gesteigert, dass jeweils 40% der Demokraten bzw. der

Republikaner die Anhänger der anderen Seite als „downright evil“ betrachten (Berg, SZ vom 16.7.2024, 9) und ein Mordversuch an Trump stattgefunden hat. Mit seinem Wahlsieg im November 2024 und dem z.T. fundamentalistisch ausgerichteten Kabinett zeichnet sich eine vertiefte weltanschauliche Spaltung ab. Diese fundamentalistische Polarisierung hat allerdings keine religiöse Quelle, sondern eine libertäre, staatsfeindliche und auf Führung durch wirtschaftliche Eliten ausgerichtete Ideologie. Auch in Europa erstarkt ein in den meisten Staaten v.a. ausländerfeindlicher Fundamentalismus auf Basis einer nationalistisch-völkischen Grundlage, weniger einer christlichen. Dennoch zeigen die mit ihm verbundenen fremdenfeindlichen, antisemitischen und antiislamischen Strömungen an, wo die Reise hingehen kann.

Dass es im Namen des Islams weltweit wirksame Tendenzen zur Vernichtung von Gottesfrevlern, Häretikern und Apostaten gibt, ist bekannt und offensichtlich. Auch die Existenz anderer rassistisch, insbesondere kommunistisch oder sonst ideologisch motivierter Vernichtung von Bevölkerungsteilen – Kongo, Sowjetunion, China, Kambodscha, Indonesien, Ruanda, Darfur, Myanmar – mit Millionen von Opfern im zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert legen es nahe, die eigene frühere religiöse bzw. weltanschauliche Aggressivität und das ihr zugrundeliegende Bild in seiner Wirkungsweise besser zu verstehen und unter Beobachtung zu halten.

Fünf Beispiele heilsverwirklichender Massentötungen

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit: Mit dieser Trias beginnt eine Revolution, die das Licht der Vernunft in Staat und Gesellschaft zum Leuchten bringt, die Menschen zunächst in Frankreich, dann auf dem ganzen Kontinent und auf dem ganzen Erdkreis aus Unmündigkeit und Unterdrückung befreien soll und den Weg vorgibt sowohl für den demokratischen Verfassungsstaat wie auch für die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft. Sie ist eine Zeitenwende nicht nur unserer politischen und gesellschaftlichen Entwicklung, sondern auch unserer Kultur und des allgemeinen Bewusstseins. Diesen besonderen Charakter haben

ihre Protagonisten ebenso klar gesehen und beansprucht, wie ihre Gegner ihn erkannt und bekämpft haben. Aber die Französische Revolution weist auch wesenhaft lemurenartige Züge in ihrem Kampf gegen Unterdrückung und für die Menschenrechte auf. Erst geduldeter, dann angeordneter Mord und Terror sind ihre zuverlässigen Begleiter. Sie lassen sich nicht mit dem Hinweis auf die beim Hobeln üblicherweise anfallenden Späne erklären, sondern bedürfen einer Einordnung in Vision und Prozess der Revolution. Es wird sich zeigen, dass nicht Macht- und Habgier oder Sadismus die wesentlichen Triebfedern für die Tötung Dritter gewesen sind, sondern ein als weltgeschichtlich empfundener Auftrag, auf der Basis von Vernunft und menschlicher Natur eine neue Gesellschaft mit neuen Menschen zu schaffen (II).

Die wohl älteste schriftliche religiöse Rechtfertigung für die Tötung schuldloser Dritter enthält das Alte Testament. Die Bibel stellt eine wesentliche geistige Grundlage unserer westlichen Kultur dar. Insbesondere in der von der Französischen Revolution angestrebten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit werden jüdisch-christliche Vorstellungen über die Stellung der einzelnen Menschen im Verhältnis zu Gott säkularisiert und zum Leitbild für das Verhältnis untereinander bzw. zum Gemeinwesen. Der vom Alten Testament als historisch behauptete Genozid an sieben kanaanäischen Volksstämmen durch das aus Ägypten gerettete jüdische Volk wird allein mit einem entsprechenden Tötungsbefehl Gottes begründet: Er verheißt das neue Heimatland für die Fliehenden nur unter der Bedingung, alle in Kanaan vorhandenen Lebewesen, Menschen und Nutztiere, vollständig auszurotten. Der Vollzug dieses Befehls wird dann vermeldet, bleibt allerdings historisch unplausibel. Welche Überlegungen und Rahmenbedingungen haben dazu geführt, dass dieses Narrativ eines Mordauftrags erteilenden Gottes zentraler Bestandteil des Alten Testaments werden konnte (III)?

Das auch schon im Alten Testament angelegte Gegenbild zu einem Genozid fordernden Gott findet in Leben und Lehre Jesu seine Verwirklichung. Zwar werden Zweifel an der Gewaltlosigkeit des historischen Jesus geäußert und es wird versucht, ihn in die Reihe der die gewalttätige Revolution gegen Rom führenden Zeloten einzuordnen. Aber diese

Zweifel finden in dem, was wir über sein Leben, seinen Tod und seine Lehre aus den verschiedenen zeitgenössischen Quellen wissen, keinerlei Grundlage. Im Gegenteil zeigt sich, dass Barmherzigkeit, Liebe und Gewaltlosigkeit den Kern von Jesu Leben und Lehre bilden. Trotz der Radikalität seiner – insbesondere familiäre Bindungen negierenden – Lehre beharrt er auf dem strikten Gebot der Gewaltlosigkeit unter den Menschen auch in Not- und Verteidigungssituationen. Das Gericht über Rechte und Unrechte und die die alte Welt vernichtende und eine neue Welt schaffende Gewalt der letzten Tage ist allein die Gewalt Gottes. Es gibt kein Mandat, in seinem Namen Gewalt für eine bessere Welt anzuwenden (IV).

Wie konnte es dennoch in christlicher Tradition zur massenhaften Tötung Andersgläubiger kommen? Für den Ersten Kreuzzug (1096–1099) mit über einer Million Toten gab es politische und gesellschaftliche Motive in Hülle und Fülle. Aber was ließ die Kreuzfahrer die unsäglichsten Strapazen und militärisch hoffnungslosen Situationen in Erfolge verwandeln? Was ließ sie unvorstellbare Grausamkeiten bis hin zu Kannibalismus und Massenmord begehen? Was einte sie immer wieder? Es war der Glaube, Gottes Willen zu erfüllen, ihm sein Land zurückzuerobern und die das Land schändenden Moslems zu beseitigen. Mit der päpstlichen Zusicherung der Vergebung aller Sünden schon durch die Teilnahme am Kreuzzug und mit der damit verbundenen Erlösung von der Furcht vor dem Jüngsten Gericht konnte Urban II. die Beseitigung der Moslems im Heiligen Land als zentrales Ziel und Gottes Auftrag in den Herzen und Köpfen der Teilnehmer verankern. Ohne das Bewusstsein, im Auftrag Gottes zu handeln und von ihm geführt zu sein, wäre es auch kaum zur Einnahme Jerusalems im Juli 1099 und dem anschließenden dreitägigen Massaker an dessen Bevölkerung, Moslems wie Juden, gekommen. Die auf die Ausrottung der Moslems gerichtete Ideologie hat die Kirche noch Jahrhunderte gepredigt, der Kreuzzugsgedanke hat bis heute seine Spuren im politischen Bewusstsein hinterlassen (V).

Auch gegen den inneren Gegner setzte die Kirche auf Gewalt und Ausrottung. Nach der Jahrtausendwende formierten sich neue Gemein-

schaften von Gläubigen. Sie beriefen sich weitgehend übereinstimmend auf einen am Leben Jesu orientierten Weg und wandten sich gegen Bereicherung, Luxus, Macht- und Prachtstreben der die Sakramente verwaltenden Amtskirche. Ein Teil dieser Bewegungen wurde in die Kirche integriert (Benediktiner, Dominikaner, Franziskaner, Zisterzienser). Andere wurden als Ketzer bezeichnet (insbesondere Katharer und Waldenser) und – nachdem Bekehrungsversuche nicht gefruchtet hatten – zur physischen Vernichtung bestimmt, die zum großen Teil auch gelang. Die Verbrennung von Ketzern in weiten Teilen Europas fand in einer von Machtkämpfen innerhalb der Kirche und zwischen ihr und dem Staat geprägten Zeit statt. Sowohl Kaiser als auch Papst beanspruchten für sich, Hand Gottes zu sein. Sie wirkten insoweit zusammen, als die Kirche die Entscheidung über Leben und Vermögen der der Ketzerei Verdächtigten traf, und die staatlichen Instanzen für den Schutz der Kirche und Vollstreckung ihrer Urteile zu sorgen hatten. Auch in der – von der Kenntnis des Bibeltextes bewusst ausgeschlossen – Bevölkerung hatte die Verbrennung von Ketzern starke Unterstützung. Die verbreitete und geschürte Angst vor dem Jüngsten Gericht und drohender ewiger Verdammnis gab dem Papst als Nachfolger Christi die Schlüssel zum Seelenheil der Geängstigten in die Hand. Außerdem konnten einzelne Ketzer das strafende Handeln Gottes für die gesamte Gemeinschaft der Gläubigen nach sich ziehen. Sowohl die Abweichler wie auch die Kirche versuchten, sich aus dem Neuen Testament zu rechtfertigen. Den Reformatoren gelang beides: Solange sie als Ketzer gefährdet waren, verteidigten sie die Glaubensfreiheit und lehnten Gewalt gegen Andersgläubige ab. Nachdem sich Luther, Calvin und Zwingli durchgesetzt hatten, riefen sie ihrerseits dazu auf, Abtrünnigen und Ungläubigen mit Gewalt zu begegnen (VI).

Im Juni 1941 begann mit dem deutschen Überfall auf Russland der organisierte Massenmord an jüdischen Menschen, Alten und Kindern, Männern und Frauen. Mit Handfeuerwaffen wurden anfangs bis zu zweieinhalb Millionen Menschen ermordet, dann weitere über drei Millionen in Konzentrationslagern. Hunderttausende Täter aus den verschiedensten Einheiten – SS, Polizei, Wehrmacht, andere Organi-

sationen – waren hieran unmittelbar beteiligt. Die breite Bevölkerung kannte den tiefverwurzelten Judenhasse der von ihr gewählten Regierung, die schrittweise Ausgrenzung der Juden aus der Gesellschaft, die Gewalt gegen sie, ihr Verschwinden und in den letzten Kriegsjahren auch die offen geäußerte Vernichtungsabsicht der nazistischen Staatsführung. Welche innere Rechtfertigung konnte es aus Sicht der Täter und der die Vernichtung Wahrnehmenden geben? Wesentlich war die rassistische Vorstellung von der geschichtsgewollten Dominanz der eigenen germanischen Rasse gegenüber einer entindividualisierten, als natur- und geschichtswidrig abgewerteten Menschengruppe. Die Befreiung und Heilung der Welt von diesem Übel durch geschichtsgewollte Vollstrecker schien jedes – fremdes und eigenes – Opfer zu rechtfertigen (VII).

Der Frage, inwieweit sich für die geschilderten, die verschiedensten Ziele verfolgenden Massentötungen gemeinsame Phänomene feststellen lassen, führt zu überraschend vielfältigen Aspekten (VIII). Das letzte Kapitel „Was tun?“ gegen das Risiko heilsgeschichtlich begründeter Massentötungen spricht über den demokratischen Verfassungsstaat, die wieder zu entdeckende Freude an Vielfalt auch bei Menschen und ihren Religionen, die Chancen von Dialog und sensibilisierter Wahrnehmung sowie die Konzentration auf konkrete entideologisierte Problemlösungen (IX).

Auf die vorgenannten Bereiche unseres westeuropäischen Kulturkreises beschränken sich die nachstehenden Ansätze, über Rahmenbedingungen, konkrete Abläufe und Motive dieser Gewalttaten ein konkreteres Bild zu gewinnen. Vor allem wegen ihres Umfangs, der den Rahmen dieser kleinen Schrift sprengen würde, der begrenzten Kraft des Verfassers, weiteren Massenmorden nachzugehen, und auch wegen ihrer Andersartigkeit bleiben wichtige Felder unerörtert: Vor allem betrifft dies den russischen und den chinesischen sowie den kambodschanischen Kommunismus mit ihren zig Millionen für eine neue und gerechtere Welt Ermordeten. Dies betrifft auch den Islam mit seinem Aufruf zum Dschihad, dem inneren und äußeren Kampf, und zur Eroberung nicht-islamischer Gebiete für das Haus Allahs; die Gegenkräfte

des Islams, von seiner Esoterik bis hin zu seiner Freude an Vielfalt, Gegensätzlichkeit und Mehrdeutigkeit, sind eher Randerscheinung geblieben. Schließlich bleibt unerörtert der Buddhismus mit seiner Lehre von Friedfertigkeit und Gewaltlosigkeit, die sich immer wieder in leuchtenden Beispielen verwirklicht hat; in ihm gibt es aber auch Aufrufe führender Repräsentanten zur Gewalt, etwa in den Glaubenskriegen in Tibet und Birma oder zur Unterstützung des japanischen gewalttätigen Imperialismus durch die dortigen Zenmeister im Zusammenhang des Zweiten Weltkriegs. Im Hinduismus ruft Krishna zum gerechten Krieg für Frieden und Gerechtigkeit auf, und auch die Religion Zarathustras enthält Verbindungen zwischen Religion und Gewalt; auch ihnen soll hier nicht nachgegangen werden.